

Linkes Seeufer

Horgen hat kein Brockenhaus mehr

Der Besitzer hat sein Brockenhaus im Oberdorf geschlossen. Das Überleben der anderen Häuser im Bezirk Horgen ist zwar gesichert, reich wird mit dem Handel von gebrauchten Gegenständen aber niemand.

Von Bettina Ledergerber

Noch immer ist die alte Scheune im Horgner Oberdorf als Brockenhaus angeschrieben. Das runde Logo mit der Brockenmaus hängt dran. Hinter der Liegenschaft steht ein Lieferwagen, darauf wirbt ebenfalls das graue Tier. Nichts verrät von aussen, dass hier niemand mehr nach antiken Möbeln, altem Geschirr und gebrauchten Bildern stöbern. Ein Blick durch das staubige Glas beim Eingang zeigt, dass die Etagen leer geräumt sind.

Die Geschäftsfamilie hat den Mietvertrag mit Hausbesitzer Eugen Haab vor Ende Januar gekündigt. Der Wädenswiler besitzt das Haus in der dritten Generation. Die Räume beheimateten ursprünglich eine Futtermühle, später dienten sie als Lagerhaus für Getreide. Seit den 90er-Jahren war im Haus eine Brockenstube untergebracht.

Haab sagt, dass etwa vier verschiedene Händler das Geschäft mit gebrauchten Möbeln und Haushaltgegenständen betrieben hätten. Hörte einer auf, übernahm ein anderer. Bis vor kurzem. Das Brockenhaus rentierte nicht mehr. Mehr war vom letzten Geschäftsführer nicht in Erfahrung bringen. Hausbesitzer Haab sagt: «Jetzt muss ich mir überlegen, was ich aus der Liegenschaft machen will.»

Als Müllhalde missbraucht

Die Inhaber der anderen Brockenhäuser im Bezirk geben sich mehrheitlich zufrieden mit dem Geschäft. Elisabeth Zanella betreibt seit zweieinhalb Jahren an der Sihl in Gattikon eine Brockenstube und nennt sie «das Brocki mit Herz». Sie sagt: «Reich wird man aber nicht dabei.» Die Konkurrenz sei gerade im Bezirk Horgen nicht zu unterschätzen. Zu schaffen macht ihr auch der viele Abfall, den die Leute oft bei ihr abladen. Meist seien nur die obersten Gegenstände einer Kiste Bijoux, darunter verberge sich dann Unbrauchbares. So missbrauchen Einwohner Brockenhäuser als Deponien, um Entsorgungsgebühren zu sparen. Zanella erzählt, wie sie eben am Montag fünf Kartons erhalten habe. Den Inhalt von dreien musste sie entsorgen.



Weil sich das Horgner Brockenhaus nicht mehr rentierte, hat der Besitzer den Betrieb eingestellt. Foto: Silvia Luckner

Das Überleben sichert sich die Gattiker Brockenhausinhaberin mit Sauberkeit und Ordnung. «Ich achte darauf, dass immer alles geputzt ist», sagt Zanella. «Ich müsste mich ja schämen, wenn sich die Leute beim Rauslaufen die Hände an den Hosen abwischen müssten.»

Der gleichen Meinung ist Christoph Hochstrasser. Der Inhaber des Brockenhauses gegenüber dem Bahnhof Au mit fünf Angestellten sagt schlicht: «Sauber muss es sein.» Ein Brockenhaus zu betreiben, sei eben ein anspruchsvolles Geschäft. Es würden jene überleben, die freundliche Leute hätten, die unterscheiden könnten zwischen einem billi-

gen Klappstuhl und einem Modell mit dänischem Design. Das Brockenhausgeschäft sei in den letzten Jahren aber «schwieriger geworden», meint er, der sein Geschäft vor 27 Jahren aufgebaut hat. Vor 20 Jahren habe es einen Antiquitäten-Boom gegeben. Das Internet sei heute die grösste Konkurrenz. Die Billigmöbel-Ketten indes weniger. Hochstrasser sagt: «Schöne Ikea-Möbel verkaufen sich sogar sehr gut.»

Unentgeltliche Arbeit

Auch das älteste Brockenhaus im Bezirk Horgen bekommt die härteren Zeiten für Gebrauchtwarenläden zu spüren. Der Verein Stauffacherinnenbund be-

treibt das Brockenhaus hinter dem Alterswohnheim Oeggisbüel in Thalwil seit 1930. «Wir sind noch recht gut dran», sagt Präsidentin Marianne Dinner. Weil das Brockenhaus nicht wie die anderen zu kommerziellen Zwecken, sondern auf gemeinnützige Art betrieben wird, ist sie darauf angewiesen, dass ihr die Leute die Ware gratis bringen. Auch alle Helferinnen arbeiten unentgeltlich. 80 Prozent des Erlöses fliesst gemeinnützigen Zwecken zu. Mit 20 Prozent des Geldes muss sie Fixkosten wie Entsorgungsgebühren und Miete bezahlen. Dinner sagt: «Wir arbeiten sehr viel, damit es sich rentiert. Müssten wir Löhne zahlen, könnten wir den Laden dichtmachen.»

Nach acht Jahren Planung kommt die Abstimmung zum Schulhaus

9 Millionen Franken sollen die Adliswiler bewilligen, um die Platzprobleme im Schulhaus Kopfholz zu lösen. Die Schule will einen Erweiterungsbau erstellen.

Von Sibylle Saxer

Adliswil - Fast acht Jahre hat die Planung gedauert. Nun ist der Startschuss für den Erweiterungsbau des Schulhauses Kopfholz in Adliswil nur noch ein Volks-Ja entfernt: Am Sonntag, 11. März, stimmen die Adliswiler darüber ab, ob das 40-jährige Schulhaus, das aus allen Nähten platzt, um zeitgemässen Schulraum erweitert werden kann. Für 9 Millionen Franken soll auf dem Hartplatz neben dem Turnhallentrakt ein viergeschossiger Neubau entstehen.

Umfasst wird er neben zwei Primar- und vier Kindergartenzimmern - je mit Gruppenraum - den Singsaal, einen Raum für Tagesstrukturen mit Küche und einen Therapieaum. Zusammen mit dem Altbau soll er Platz für 17 Klassen bieten. Nötig ist die Erweiterung, weil die Schülerzahlen im Kopfholz stetig steigen. Und Empfehlungen des Kantons sehen für den Schulhausbau Räume für Gruppenunterricht, Therapien, Förderunterricht und Tagesbetreuung vor, damit Schulen den Lehrplan umsetzen können.

Die tatsächlichen Kosten dürften sich nach Abzug des in Aussicht gestellten Staatsbeitrags von 4 Prozent und des Erlöses von 2 Millionen Franken aus dem Verkauf der Pavillons Neugut auf knapp 7,2 Millionen Franken belaufen.

Dass im Schulhaus Kopfholz der Platz immer knapper wird, ist schon lange bekannt. Heute werden dort 14 Klassen

unterrichtet, bald werden es 16 bis 17 sein. 2005 hat die Schulpflege einen Studienauftrag ausarbeiten lassen. Seither wies der Gemeinderat das Projekt mehrmals zur Überarbeitung an die Schulpflege zurück. Die nun zur Abstimmung gelangende Version fand schliesslich im November letzten Jahres die deutliche Zustimmung des Rates (29:3 Stimmen).

Gute Rückmeldungen

Schulpräsidentin Rita Rapold (CVP) ist vor diesem Hintergrund für die Abstimmung «sehr positiv und zuversichtlich» eingestellt. Die für das Projekt zuständige Schulpflegerin Daniela Eggenberger habe verschiedentlich Kontakt gehabt mit dem Elternforum und melde grosse Zustimmung zurück. «Wir gehen davon aus, dass die Bevölkerung die Notwendigkeit des Erweiterungsbaus einsieht und der Schule nun grünes Licht gibt», sagt Rapold. Auch die Parteien stehen hinter der Vorlage.

Unmittelbar nach dem Ja sollen die Vorbereitungsarbeiten für den Bau aufgenommen werden. Der Start der eigentlichen Bauarbeiten ist für Herbst 2012 vorgesehen. Einschränkungen für die Schule soll es keine geben. Der Neubau soll aufs Schuljahr 2014/15 den Betrieb aufnehmen. «Das muss machbar sein», sagt Rita Rapold.

Sollten die Adliswiler am 11. März Nein sagen, bliebe das Platzproblem vorerst bestehen. Für die beiden Kindergartenklassen, die in den Pavillons Neugut unterrichtet werden, müssten Ersatzbauten erstellt werden, da die Pavillons aus dem Jahr 1967 nicht mehr renoviert werden können. Auch müsste laut Rapold das Aufstellen von Containern anstelle des Erweiterungsbaus geprüft werden. Laut Rapold wäre diese Lösung nicht billiger als der Erweiterungsbau.

Ex-Nationalrätin stellt Bilder aus

Maya Lalive d'Epina ist zurück in der Öffentlichkeit: Die ehemals grosse Hoffnungsträgerin der FDP stellt Bilder aus. Ihr Atelier hat sie in Richterswil.

Von Gaby Schneider

Richterswil - Steil aufragende Felsen und farbige Flechten sind Eindrücke, die Maya Lalive beim Klettern aufnimmt. Und diese Eindrücke sind Basis ihrer Kunst. «Unknown Landscapes» sind die Arbeiten betitelt, die sie an der heute startenden Ausstellung Grafik 12 zeigt. Sie begann mit dieser Serie 1999 und beendete sie dieses Jahr. Grundlage ihrer Bilder sind Fotos aus der Bergswelt, die sie auf ihren Klettertouren aufnimmt. Der unmittelbare Blick auf den Fels und das Bewusstsein, dass die minutiöse Entschlüsselung des Steins über Leben oder Tod des Kletterers entscheiden könne, präge ihre Sichtweise.

Als Technik verwendet Lalive Digital Airbrush auf Aluminium. Über computergesteuerten Tintenstrahlröhren ge-



M. Lalive d'Epina.

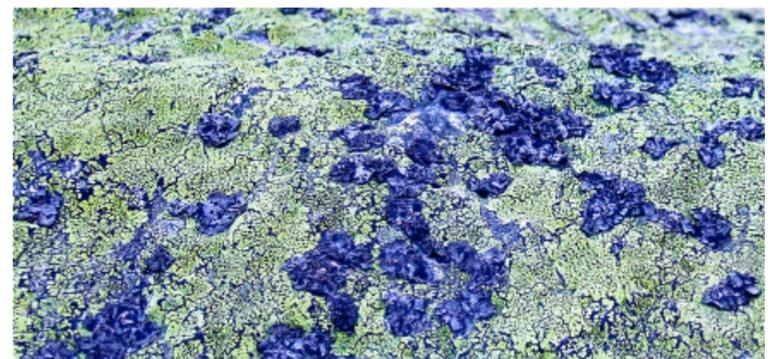
langt die Farbe auf die Bildfläche. Der künstlerische Ausdruck entstehe durch den spezifischen Blickwinkel. Dem unvoreingenommenen Betrachter würden sich in ihren Bildern neue Welten offenbaren, sagt sie. «Abgrundtiefe Schlünde, die in natura nur wenige Millimeter tief sind, vom Tau durchtränkte, im Sonnenlicht glitzernde Flechten.»

Eine Frage der Perspektive

In ihrer Werkserie geht es Lalive, die seit 20 Jahren in Bäch lebt, um Mikrokosmos und Makrokosmos. Sie drückt es so aus: «Die Natur hat ihre eigenen Gesetzmässigkeiten, die sich in allem spiegeln. Und je nach Perspektive und Befindlichkeit sehen wir dies oder das: Meere, Sümpfe, Korallenriffe, Urwälder, Berge, Schluchten und Klüfte.» Alles sei schön, egal wie nichtig oder hässlich es auf den ersten Blick erscheinen möge, sagt sie. Es sei allein eine Frage der Perspektive.

Grafik und junge Kunst

Maya Lalive d'Epina ist eine von 100 Ausstellern an der Grafik 12, der Werkschau für Grafik und junge Kunst in der Maag Halle an der Hardstrasse 219 in Zürich. Grafiker, Illustratoren, Typografen und junge Künstler zeigen kuratierte Arbeiten der letzten 12 Monate. Neben zahlreichen Newcomern stellt auch der bekannte Konzeptkünstler und Musiker Dieter Meier aus. Er präsentiert ein in der Schweiz bislang unveröffentlichtes Video. Auch neue Stars wie die Wahl-New Yorkerin Blanda Eggenschwiler, Michel Casarramona oder Amadeus Walthenspühl zeigen ihre Arbeiten. (gs)



«Unbekannte Landschaften» von Maya Lalive d'Epina. Foto: PD

Nachrichten

Kredit gesprochen Kilchberg saniert die Fenster beim Sulzergut

Kilchberg - Der Gemeinderat von Kilchberg hat einen Kredit von 58 000 Franken bewilligt, damit beim Sulzergut die Fenster renoviert werden können. Beim Sulzergut handelt es sich um ein inventarisiertes Heimatschutzobjekt. Die Fenster seien teilweise mit einfacher Verglasung mit Sprossen- und Vorfenstern ausgestattet und würden sich in einem schlechten Zustand befinden, schreibt der Gemeinderat in einer Mitteilung. Zudem sei deren Isolierung schlecht. Die bestehenden Fenster sollen deshalb mit Isolierverglasung aufgedoppelt oder ersetzt werden. (TA)

Aubrigrasse

Kilchberg erneuert Wasserleitung

Kilchberg - Einen Kredit von 550 000 Franken hat der Gemeinderat von Kilchberg bewilligt, um die 80-jährige Wasserleitung in der Aubrigrasse zu erneuern. Sie befinde sich in einem schlechten Zustand, schreibt der Gemeinderat in einer Mitteilung. Die Folge seien wiederkehrende Leitungsbrüche mit entsprechenden Folgeschäden. Es dränge sich deshalb ein Ersatz der Leitung auf. Da sich der Fahrbahnoberbau ebenfalls in schlechtem Zustand befinde, sei eine Gesamterneuerung mit dem Werkleitungsbau aus wirtschaftlichen Gründen sinnvoll. Die Elektrizitätswerke des Kantons Zürich erneuern gleichzeitig das Leitungstrasse sowie die öffentliche Beleuchtung. (TA)

Schulhausstrasse

Kilchberg baut eine neue Werkleitung

Kilchberg - Die Werkleitung an der Schulhausstrasse in Kilchberg muss erneuert werden. Der Gemeinderat hat dafür einen Kredit von 470 000 Franken bewilligt. Vor Jahresfrist ereignete sich an der Schulhausstrasse ein Wasserleitungsbruch, der den Strassenoberbau und die Vorplätze beschädigte. Aufgrund des hohen Alters der Werkleitungen und des schlechten Strassenoberbaus wurden die Reparaturarbeiten nur notdürftig ausgeführt. Die Ausführung erfolgt in zwei Etappen: Alte Landstrasse bis Zufahrt Schulhaus und bis zur Einmündung Schlimbergstrasse. (TA)